



Ansprache beim Begegnungstag von „Kirche in Not“
zum 20. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer
am 17. Oktober 2009 in Berlin

“Papst Johannes Paul II. und der Fall der Mauer”

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

liebe Freunde und Förderer von „Kirche in Not“,

zunächst möchte ich meine herzliche Freude und meinen Dank darüber ausdrücken, dass ich heute, anlässlich des Begegnungstages von „Kirche in Not“ zum 20. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer hier in Berlin zu Ihnen sprechen darf: Ihre Einladung, gerade an der ehemaligen Nahtstelle zwischen Ost und West über die Bedeutung unseres verehrten Papstes Johannes Paul II. für den Fall der Mauer zu sprechen, ist mir ein besonders kostbares Zeichen für die einende Kraft des Glaubens, den der Herr uns geschenkt hat.

Ich möchte zunächst ein paar Grundlinien aufzeigen, damit wir uns nicht in der Weite des Themas verlieren. Dabei möchte ich den Papst so oft es möglich ist mit einigen Zitaten zu Wort kommen lassen, da diese sehr treffend zusammenfassen, worum es uns heute geht.

Papst Johannes Paul II. hatte einen entscheidenden Anteil am Zusammenbruch des Kommunismus.

Die Frage ist nun, worin diese Mitwirkung bestanden hat.

Papst Johannes Paul II. hatte wesentlichen Anteil daran, dass die Spaltung Europas in zwei feindliche Blöcke überwunden wurde. Er hat den Menschen auf der ganzen Welt die christlichen Werte vorgelebt; insbesondere den Respekt vor der Würde und der Freiheit des Menschen, die Solidarität und die Mitmenschlichkeit. Er repräsentierte wie kein anderer seiner Zeit die Unantastbarkeit der Menschenrechte und des Friedens.

Kultur bedeutete für Johannes Paul II. das gemeinsame Erbe von ethischen Werten und religiösen Erfahrungen, den Austausch der geistigen Traditionen und Errungenschaften.

Johannes Paul II. pflegte gerne zu sagen, Europa müsse mit seinen zwei Lungenflügeln atmen: der des Westens und der des Ostens.“ Damit gab er den Europäern deutlich zu verstehen, dass hinter dem ehemaligen ‚Eisernen Vorhang‘ ebenfalls Europäer lebten, europäische Kultur gepflegt wurde und ein europäisches Bewusstsein bestand, dass demnach die künstlich gesetzten Grenzen zwischen Ost- und Westeuropa als Teilung des Kontinents überwunden werden sollten.

Der Fall des Eisernen Vorhangs war im tiefsten Sinn des Wortes ein “Wunder” und eben nicht ein “normaler politischer Vorgang”. Es ist zwar ohne Zweifel so, dass der Zusammenbruch der Sowjetunion und des gesamten kommunistischen Blocks schon seit 1980 immer wieder vorausgesagt worden war, denn schließlich funktionierte hier nichts mehr: weder die Wirtschaft noch die sozialistische Moral. Damit verbunden war ein totaler Vertrauensschwund der Regierten.

Am 16. Oktober 1978 geschah jedoch etwas, mit dem niemand je gerechnet hätte: Ein Pole wurde Papst. Diese Tatsache musste natürlich in Moskau ernsthafte Besorgnis hervorrufen, weil „katholisch“ und „polnisch“ sowohl für das zaristisch-orthodoxe sowie für das sowjetkommunistische Russland immer schon identisch gewesen waren und eine Art „Sicherheitsrisiko“ bedeuteten. Dies umso mehr, als jetzt eine mit der Wahl Johannes Paul II verbundene Polenreise als unvermeidlich erschien. Wir erinnern uns, dass eine für das Jahr 1966 geplante Reise Pauls VI. nach Polen nicht ermöglicht worden war. Die – nicht nur ideologische – Herausforderung, die in dem Ereignis der Polenreise als solchem für Moskau steckte, war gleichwohl nicht zu vermeiden.

Johannes Paul II. kannte den Kommunismus und seine Repressionen von innen her. Auch die Taktiken der Kommunisten waren ihm vertraut. Das alles ermöglichte ihm eine abgewogene und differenzierte Lagebeurteilung. Er suchte folglich nicht die Konfrontation mit den kommunistischen Führern, sondern er war stets auf den Dialog bedacht. Besonnen, freundlich, aber dabei konsequent beharrte er auf seinen Forderungen nach Glaubensfreiheit und Menschenrechten. Gleichzeitig war er davon überzeugt, dass „dieses System“ früher oder später untergehen würde, weil es ungerecht und ökonomisch ineffizient war.

Seine historischen Worte gleich bei seiner Amtseinführung am 22. Oktober 1978 lauteten: **“Öffnet, reißt die Tore auf für Christus! Seiner erlösenden Macht öffnet die Grenzen der Staaten, die wirtschaftlichen wie die politischen Systeme! Habt keine Angst!”** Die geistige Herausforderung solcher Sätze war umso weniger zu überhören, als sie zum ersten Mal in der Geschichte vom staatlichen Fernsehen Polens weit über dessen Grenzen hinaus, bis nach Weißrußland und Litauen, direkt ausgestrahlt wurden; der Papst fügte sogar polnische, russische und litauische Grußworte hinzu. Diese Worte mö-

gen vielleicht im Westen unterschätzt worden sein, in Osteuropa aber sicher nicht: Die Menschen **“die man im Westen so oft vergessen hat“** (Gnesen, 3. Juni 1979) horchten auf.

Das waren ganz neue Töne, die man aus dem Vatikan so noch nicht kannte. Schließlich war die vorsichtige Pastoraldiplomatie des Heiligen Stuhls Jahrzehnte lang bestrebt gewesen, zur Führung der Sowjetunion und anderer Ostblockstaaten gute Beziehungen herzustellen, um so die Existenzbedingungen der katholischen Gläubigen zu verbessern.

1979! Die erste Reise des Papstes durch Polen war ein Ereignis mit unabsehbaren, langfristigen Wirkungen auf die Zukunft der Religion in Osteuropa, auf die Ost-West-Beziehungen und die vatikanische Ostdiplomatie. Im Vorfeld dieser Reise schrieb er am 8. März 1979:

„Ich wünsche mir, dass mein Besuch in der Heimat zur Stärkung der inneren Einheit meiner geliebten Landsleute beiträgt und auch zur Fundierung des Bewusstseins für den Platz, den die polnische Nation in der großen Familie der Völker der modernen Welt einnimmt. Ich vertraue schließlich, dass die Reise der weiteren Entwicklungen der Beziehungen zwischen Kirche und Staat dient...“

Johannes Paul II. war sich dabei sehr wohl bewusst, was er seinen kommunistischen Gastgebern da zumutete, aber auch, was er selbst riskierte. Noch am Ende der ersten Polenreise sagte er am 9. Juni 1979: ***„Der Besuch eines Papstes in Polen war sicher ein Akt gewissen Mutes von beiden Seiten. In unseren Zeiten braucht man jedoch gerade einen solchen Akt des Mutes, Manchmal muß man es wagen, in eine Richtung zu gehen, in die bisher noch niemand ging. Unsere Zeiten haben ein ungeheueres Bedürfnis nach solchem Zeugnis, das dem Willen zur Annäherung zwischen den Völkern und Systemen als unerlässlicher Bedingung des Friedens in der Welt eine Stimme verschafft.“***

Diese erste Reise nach Polen vor genau 30 Jahren bildete den Auftakt für die gesellschaftliche und politische Erneuerungsbewegung in Polen, in der 1980 die erste unabhängige Gewerkschaft in einem kommunistisch regierten Land entstanden war. Die „Solidarnosc“ war zwar nicht ein Werk der Kirche und des Papstes, sondern ein Produkt der inneren Krise des Systems, aber der polnische Katholizismus war – gestärkt durch seinen Papst – zu ihrem „Geburtshelfer und Paten“ geworden. Bis zu den Ereignissen des Jahres 1989 war es dann aber noch ein langer und schwieriger Weg.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Wirken des Papstes unbestritten ursächlich für den Zusammenbruch des Regimes in Warschau war. Was den restlichen Ostblock betrifft, muß man jedoch erkennen, dass Johannes Paul II. zwar die katholischen Ortskirchen gestärkt hat, diese jedoch diese mit Ausnahme von Polen, Litauen und Ungarn rein zahlenmäßig viel zu schwach, als dass sie nachhaltig

zum Kollaps der kommunistischen Regime hätten beitragen können. Allerdings haben die Forderungen der Polen den bis dahin weitgehend unterdrückten Völkern des Ostens sichtlich Auftrieb gegeben.

Johannes Paul II betrachtete die Umwälzungen in Ost-Berlin, Budapest, Warschau, Prag, Sofia, Bukarest und später auch Moskau als eine der größten Revolutionen der Geschichte. Er interpretierte diese aber immer in der Dimension des Glaubens. Die Bedeutung Johannes Paul' II. für den Fall der Mauer wird gelegentlich mit dem Schlagwort einer „Ostpolitik des Vatikans“ - verkürzt - beschrieben. Er selbst hat diese in einer Ansprache am 12. Januar 1990 sehr treffend zusammengefaßt: *„Was als „Ostpolitik des Vatikans“ bezeichnet wird, entspringt dem pastoralen Auftrag der Kirche und steht im Heildienst am Menschen und der Völker und dient keinerlei politischen Zielsetzungen. Dennoch haben gerade die außergewöhnlichen Entwicklungen der letzten Monate eindrucksvoll gezeigt, welche große Bedeutung Glaube und Religion auch für die Umgestaltung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse haben können. In diesem überraschenden gewaltlosen Aufbruch für Freiheit und Gerechtigkeit, für die Achtung der Menschenrechte und einen in demokratischer Ordnung gesicherten sozialen Fortschritt darf gewiß auch die Kirche und der Heilige Stuhl ein Aufkeimen der geduldigen Aussaat erblicken, die von ihren Vertretern und auch von vielen Gläubigen unter oft schwierigsten Umständen und gegen alle menschliche Erwartung zum Wohl der Menschen und der Völker ausgesät worden ist.“*

Bevor wir aber gleich zur gemeinsamen Diskussion kommen, ist es mir noch ein Anliegen, hier und heute an einen besonderen Menschen zu erinnern, der wie Johannes Paul II. fest daran geglaubt hat, dass der Eisene Vorhang eines Tages fallen würde und der für diesen Tag Vorkehrungen getroffen hat: Ich meine konkret **Pater Werenfried van Straaten**, den Gründer von Kirche in Not / Ostpriesterhilfe. Und so möchte ich ihn gerade heute in Dankbarkeit für sein segensreiches Wirken ehren und stellvertretend für ihn Frau Antonia Willemsen eine Gedenkmedaille an das denkwürdige Jahr 1989, das 12. Jahr seines Pontifikats überreichen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!